

Zeitschrift: Burgdorfer Jahrbuch
Herausgeber: Verein Burgdorfer Jahrbuch
Band: 41 (1974)

Artikel: 125 Jahre Männerchor Liederkranz Burgdorf : seine Dirigenten
Autor: Schio, Max
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1076064>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

125 Jahre Männerchor Liederkranz Burgdorf

1848–1973

Seine Dirigenten

Max Schio

Der Chorgesang bis 1848

Die im Jahr 1780 gedruckten «Psalmen und Festlieder für den öffentlichen Gottesdienst der Stadt und Landschaft Bern» bringen im Anhang eine «kurze und einfältige Anweisung zur Psalmen- oder Chormusik». Diese Anweisung schließt mit der Ermahnung, daß «Schreyen und unanständige Gebärden» zu meiden seien. Wie die Kirche, so pflegte auch die Schule den Gesang. Der Unterricht beschränkte sich auf das Absingen auswendig gelernter Psalmen. Eine Vorstellung davon, wie vor 135 Jahren in den Schulen der Chorgesang abgehalten wurde, gibt uns der Bericht eines Zöglings des Lehrerseminars Münchenbuchsee aus dem Jahr 1838: «Jeder sang nach seiner Art, so wie ers am schönsten fand; der eine stieß seine Töne aus, wie eine gellende Trompete sie gibt; der andere drückte sie aus zugeschnürter Gurgel heraus; der dritte krächte, und jeder glaubte das Beste geleistet zu haben. Das war ein Chorgesang! Doch wer uns etwa hörte, belobte uns, und wir glaubten's gerne.» Ein anderer berichtet über die musikalische Ausbildung der angehenden Lehrer: «Durch den Klavierunterricht sollten wir zum Orgelspiel in der Kirche befähigt werden. Der Lehrer gab sich alle Mühe, war aber selbst nur Dilettant und kannte wenig von der Harmonielehre. Drei alte Rumpelkästen von Klavieren, für die man heute keinen Rappen mehr als den Brennholzwert bezahlen würde, standen zur Uebung in der Zwischenzeit da, das schlechteste, aber versehen mit einer Paukevorrichtung, oben im großen Schlafzimmer. Auf demselben sollte ich einst eine Stunde mich üben; aber in solchen gesetzlichen Uebungsstunden durften absolut nur Choräle gespielt werden. Nach einer halben Stunde wurde dies mir langweilig, und ich ließ, unter obligater Paukebegleitung, das einzige Tänzchen los, welches ich mit Mühe von einem Freunde in freier Zeit erlernt hatte. Doch nicht lang ging's. ‚Was ist das?‘ tönte die Stimme eines Lehrers hinter mir, und ich wurde vom Klavier in den Hof zum Holzspalten befördert. – Zur Erlernung eines zwei-

ten lustigen Stückleins brachte ich es nachher nicht mehr.»¹ Erst 1842, mit dem Eintritt des uns als «Sängervater» bekannten Joh. Rud. Weber, besserten sich die Verhältnisse am Lehrerseminar. Es dauerte dann freilich noch Jahre, bis Webers Anstrengungen Früchte trugen.

Sammlungen von Volksliedern erschienen in den ersten Jahrzehnten des vergangenen Jahrhunderts. Schweizerisches Liedgut ist allerdings vorerst noch



wenig anzutreffen. Die ersten Chorgründungen fallen in den Beginn des 19. Jahrhunderts. Hans Georg Nägeli schloß seinem 1805 in Zürich geschaffenen Sängereinstitut einen Männerchor an. Die meisten Chöre pflegten den vierstimmigen Männergesang. Gemischte Chöre waren seltener anzutreffen, reine Frauenchöre bildeten sich mit wenigen Ausnahmen erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts. 1848 bestanden im Kanton Bern größere Chorvereinigungen in 14 verschiedenen Ortschaften.

¹ E. Martig, Geschichte des Lehrerseminars Münchenbuchsee, 1883

Die Sänger-Ostern, eine den Zöglingen der hiesigen lateinischen Schule vorbehaltene Einrichtung, wurde wohl bereits zu Anfang des 17. Jahrhunderts begangen. Der Rat unterstützte 1640 die Sänger mit 30 Pfund und sah sich gleichzeitig veranlaßt, ihnen einige Verhaltensmaßregeln mit auf den Weg zu geben. Unter anderem war es nicht erwünscht, daß sich die Jünglinge «ab zu den Dchtern» begeben, da dann alsbald «das pige lychtfertige Dantzen frgenommen wird».²

Das *Collegium musicum* entstand 1701. Seine Mitwirkung an der Solennität ist 1767 erstmals nachgewiesen. Es dürfte sich um die 1805 auf Grund eines Ratsbeschlusses wieder ins Leben gerufene *Sänger-Gesellschaft zu Burgdorf* handeln. Im «Gesez- und Acta-Buch» der Vereinigung heißt es einleitend: «Nachdem die von altersher bestehende Sänger Gesellschaft durch die Revolutions Zeit Umstände im Jahr 1798 aufgelöst worden und seither unterbrochen blieben ist, so haben die Gndigen Herren des hiesigen Stadt Raths zufolge Beschlüsse vom 2ten und 9ten April 1805 gut befunden, um dem schwachen und abnehmenden Kirchengesang aufzuhelfen, diese Gesellschaft wieder zu erneuern und aufzurichten, und zu diesem Ende derselben zu einer Recreations Steuer jährliche 28 Kronen 5 Batzen aus dem Sekelmeisteramt zu verordnen, und jeweilen auf den 2ten April ausrichten zu lassen.» Um in die Gesellschaft aufgenommen zu werden, mußte der Sänger «die Psalmen Musik verstehen», eine gute Stimme haben und «von guten Lembden» sein. Erster Obmann war alt Vogt Samuel Aeschlimann, der der alten Gesellschaft seit 1763 angehört hatte. Nebst der erwähnten «Recreations Steuer» hatte die Gesellschaft Einnahmen aus den Einkaufsgeldern: 7½ Batzen für die «Ehren Glieder», die Mitglied der alten Vereinigung gewesen waren, 15 Batzen für neu eintretende Sänger. Des weitern zahlten die Sänger für jede versäumte Sonntags- und Freitagspredigt und Kinderlehre 1 Kreuzer Buße. Mit jährlich 35 Batzen konnte man sich von allen Buen loskaufen. Abwesenheit vom Kirchengesang an der Solennität kostete 2 Batzen und war nicht im «Auskaufgelt» inbegriffen. Den Sängern wurden jährlich zwei Mahlzeiten gespendet; wer an der Teilnahme verhindert war, dem wurde sein Anteil in Geld vergütet. Die Gesellschaft pflegte ausschließlich den Kirchengesang; der Inhalt der Lieder, die bei den «Mahlzeiten» gesungen wurden, ist uns allerdings nicht überliefert. Am Auffahrtstag wurden gar «auf der Gysnau» Psalmen gesungen, eine Tradition, die Jahrzehnte später, was den Ort angeht, Gesangverein und Liederkranz weiterführten. Am 3. Brachmonat 1806 wurde

² R. Bigler, 200 Jahre Burgdorfer Solennität

der abwesende Johann Christoph Buß «als Organist, zum neuen Censor erwählt, in der zuversichtlichen Hoffnung, daß er dem Ruf zu diesem Ehr- und Mühevollen Posten gefällig entsprechen werde». Buß ist uns nicht nur als Musiker bekannt. Von ihm stammt auch eine Anzahl Aquarelle mit Ansichten von Burgdorf aus der Zeit, da er sich unter Pestalozzi mit dessen neuen Lehrmethoden vertraut machte.³ 1819 zog er nach Bern, wo er noch 36 Jahre als Zeichnungs- und Gesanglehrer wirkte.

Der Rat verlangte 1827 die Aufstellung neuer Statuten, die dem Kirchen-Komitee zur Genehmigung vorzulegen waren und von lediglich 9 Mitgliedern unterzeichnet sind. 1829 wird dem Kirchen-Komitee «angerathen», neue Bänke auf dem Lettner machen zu lassen, um mehr Platz zu gewinnen, «so daß man in Zukunft die erste Stimme mit Mädchen besetzen kann, da die Knaben wegen vorgerücktem Alter dazu nicht mehr tauglich sind». In verschiedenen Jahren fehlen jegliche Hinweise auf ein Sängerbott, und von 1837 an wird kein Protokoll mehr geführt. *Der Kirchliche Vorsänger-Verein*, wie er nun heißt, erhält 1845 wiederum neue Satzungen, eigenhändig unterzeichnet von 17 Sängern. Als Vereinszweck wird immer noch die «Beförderung und Leitung des Kirchengesangs» genannt. Anscheinend war aber die Begeisterung dafür nicht mehr so groß wie ehemals. Mit dem letzten Sängerbott, am 10. Januar 1849, finden die Eintragungen ihren Abschluß.

Die Sänger-Gesellschaft von Burgdorf hatte sich 1826 dem *Musik-Verein* angeschlossen. Auf Anregung der Geistlichkeit gegründet, setzte sich dieser als Ziel «die Beförderung und Verbesserung des Gesangs, als eines Mittels, die kirchlichen Andachten zu veredeln, gesellige Freude zu erhöhen, öffentliche Zusammenkünfte und Volksfeste froher und sittlicher zu machen». Kleinere Singgesellschaften des Obergeraargaus, des Amtes Fraubrunnen und des Emmentals schlossen sich zu einem Gesamtchor zusammen, der sich in jährlichem Turnus zu einem Gesangsfest einfand. Im Gründungsjahr 1826 gehörten dem Musikverein an, die Singgesellschaften von Affoltern, Burgdorf, Jegenstorf, Koppigen, Rüti, Sumiswald, Wangen, Utzenstorf und Kirchberg, deren Vertreter – mehrheitlich Pfarrherren – am 23. Februar 1826 die Statuten genehmigten. Die Chöre, in denen sich die Zahl der Frauen- und Männerstimmen ungefähr die Waage hielten, bestanden die erste Hauptprobe schon am 28. Mai 1826. Das Fest fand am darauffolgenden Montag statt. Mit Ausnahme der Sängerinnen und Sänger aus Wangen, die in Burgdorf beherbergt wurden, verbrachten die Teilnehmer die Nacht zu Hause. Von 284 Mitgliedern

³ Burgdorfer Jahrbuch 1940, «Burgdorf im Bilde»

aller Vereine waren deren 270 am Fest anwesend! Diese Zahl nahm aber in den folgenden Jahren ab. 1837 werden noch 202 Sänger erwähnt. Wangen ist nicht mehr dabei, dafür machen die Gesellschaften von Bleienbach, Herzogenbuchsee, Wasen und Limpach mit. 1838 waren Koppigen, Kirchberg, Utzenstorf und Rüti ausgetreten oder die Chöre hatten sich aufgelöst. Am Montag, dem 21. Mai 1838, versammelten sich 167 Sängerinnen und Sänger in der Kirche zu Sumiswald. Gesungen wurden Hymnen und Choräle, aber auch ein Chor aus der «Schöpfung» von Haydn. An diesen Festen war es üblich, die Gäste mit Geschützsalven und Musik zu begrüßen, wenn sie sich, die Fahnen voran, zum Umzug formierten.

Der Musik-Verein änderte seinen Namen später in *Sänger-Verein*. Wie manchen andern Gesellschaften setzten die Wirren der Zeit auch ihm kräftig zu. 1846 löst er sich auf. Die Mitgliederzahl war auf 89 zusammengeschmolzen, und lediglich vier Gesellschaften (Burgdorf, Affoltern, Seeburg und Jegenstorf) hielten ihm die Treue bis zum Schluß.

Vorgänger des Liederkranzes war der *Männerchor von Burgdorf*. Seine ersten uns bekannten Satzungen stammen vom März 1845, doch bestand er schon im Sommer 1842, wie aus einem in anderem Zusammenhang erwähnten Schreiben hervorgeht. Der Burgerrat überließ dem Chor für seine Uebungen den Saal im Waisenhaus. Von den etwa 30 Mitgliedern waren neun im Sängerverein oder in der Sängergesellschaft tätig gewesen. Als Direktor stellte man einen Herrn Hama an. Da er sich sehr nachlässig zeigte und sich auswärts über den Männerchor lustig machte, setzte ihn der Chor kurzerhand ab und wählte im November 1845 Dr. K. E. Richter zu seinem Dirigenten. Hama rächte sich im darauffolgenden Jahr für das erlittene Ungemach, indem er den angeblich seiner Aufsicht unterstellten Flügel im Waisenhaus abschloß.

Der Chor nahm regen Anteil am Musikleben der Stadt, wirkte bei Konzerten anderer Vereine mit und besuchte einige Sängerfeste. Im Juni 1846 erhielt er abermals neue Statuten. Die Amtsdauer des Vorstandes beschränkte sich auf drei Monate. Gleichzeitig mit der Wahl eines neuen Präsidenten wurde beschlossen, für unbestimmte Zeit keine Uebungen mehr abzuhalten.

Ueber den Gesangsstoff gibt das Protokoll keine Auskunft. Im Archiv befanden sich laut Verzeichnis von 1846 folgende Musikalien: Gesänge für Männerstimmen (Ludwig Erk); Die Kapelle (Kreuzer); Schwertlied (Körner); Jägerchor aus Euryanthe; Notturmo (Blum); Appenzellerlieder Heft III und IV. Ueber das Schicksal von 13 farbigen Papierlaternen, die der sterbende Verein zu seiner Habe zählte, wissen wir leider heute nichts mehr.

Der Unterbruch dauerte bis am 28. August 1848, dem Tag der «Konstituierung eines Männergesangsvereins unter dem Namen Liederkranz». Als Musikdirektor wurde am 4. September *Johann Peißner* gewählt. Am 18. September beschloß der Chor, «dem Kirchengesangsverein beizutreten, und die demselben vom Burgerrath ausgesetzten 70 Franken jährlich in die Kasse des Liederkranzes fließen zu lassen». So einfach war das damals. Den genialen Antrag hatte Lehrer Fröbel gestellt; dem jungen Verein wird diese gewichtige Einnahme sehr willkommen gewesen sein. So trat also der Liederkranz die Nachfolge des «Männerchors von Burgdorf» an und beerbte gleichzeitig den Kirchenchor, d. h. die alte «Sängergesellschaft von Burgdorf».

Direktor Peißner wirkte seit 1847 als Gesanglehrer an der Mädchensekunderschule. Seine Tätigkeit im Liederkranz dauerte bis zum Sommer 1855. Ein ernsthafter Mitgliederschwund mag der Grund dafür gewesen sein, daß Peißner den Chor aufgab. Daraufhin wurde beschlossen, den Betrieb bis Neujahr 1856 einzustellen. Aber erst im März dieses Jahres fand sich ein neuer Dirigent in der Person von *Carl Berghof* aus Frankfurt. Er übernahm gleichzeitig die Leitung des Gesangsvereins, der mit ähnlichen Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt hatte, und betreute den Liederkranz bis am 1. November 1857. An diesem Tag verabschiedete der Chor seinen Dirigenten mit einem Konzert im Waisenhaussaal. Am 2. November wurde die erste Uebung mit *Agathon Billeter* abgehalten. Bevor wir uns diesem hervorragenden Musiker zuwenden, verfolgen wir die Taten des Liederkranzes während der ersten Jahre seines Bestehens.

Die erste Mitwirkung an einer größeren Veranstaltung meldet die Chronik am 21. Januar 1849. Der Liederkranz beteiligte sich am großen Konzert im Metzgerensaale. Im Anschluß an die musikalischen Darbietungen wurde getanzt bis vier Uhr morgens. Ein weiteres Konzert gab der Chor am 11. März 1849, unter Mitwirkung der Karlsbader Musikgesellschaft. Er wirkte im selben Jahr vollzählig an der Solennität mit und besuchte am 15. Juli das kantonale Männergesangsfest in Herzogenbuchsee. Zwei Tage zuvor erhielt der Liederkranz seine erste Fahne, geliefert von Joh. Geiser, Sattler in Langenthal. An diesem Fest nahmen 17 Sänger teil. Sie bestiegen morgens um 5 Uhr den Omnibus — die Eisenbahn verband die beiden Ortschaften erst 1857 — und kehrten anscheinend erst zu später Stunde heim; das Protokoll meldet lediglich «Vereinigung mit den Gesellschaften von Thun und Bern». Daß unsere Vorfahren die Feste zu feiern verstanden, zeigt die wohl nicht pro-

grammgemäße Fortsetzung am folgenden Tag (einem Montag!), wo der Sängerverein Thun zu Besuch in Burgdorf weilte. Man traf sich zum Mittagessen in der «Metzgern» und zog anschließend mit Gesang zur Schmiedenzunft und zurück.

Freundschaftliche Treffen führten aber auch die Sänger der nähern Umgebung zusammen. Schon am darauffolgenden Sonntag fanden sich die Vereine von Heimiswil, Wynigen, Oberburg und Burgdorf auf dem Kaltacker ein.

Nach weiteren derartigen Erlebnissen drängend fuhr der Liederkranz Ende September 1849 in einem bekränzten Wagen nach Worb, wo sich auch die Liedertafel von Bern und der Gesangverein von Thun einstellten. Viel zur guten Stimmung trugen die 50 Flaschen Ehrenwein bei, mit denen die Liedertafel ihre Freunde bewirtete. Die neuen Erfahrungen machte sich der Liederkranz sogleich zunutze, denn am 21. Oktober traf er sich mit den Chören von Heimiswil, Wynigen, Oberburg und Kirchberg in der Metzgerzunft und ließ dort seinerseits 20 Flaschen Ehrenwein entkorken. Im selben Jahr 1849 reichte es, Mitte Dezember, noch für ein Konzert.

Großen Anteil hatte der Liederkranz am guten Gelingen des 22. bernischen Kantonalgesangfestes in Burgdorf (17. August 1851). Der Generalbericht über den Gesangbildungsverein im Kanton Bern vom Jahr 1851 hebt ausdrücklich hervor, «dass der Liederkranz von Burgdorf mit großen Opfern Einrichtungen erstellte, welche den 1848 für das eidgenössische Sängerfest in Bern getroffenen an Zweckmäßigkeit und Schönheit wenig nachstünden».

Als Beispiel eines der zahlreichen Konzerte, die stets zusammen mit dem Gesangverein aufgeführt wurden, bilden wir ein Programm aus dem Jahr 1854 ab.

Agathon Billeter, 1857–1881

Am 11. Juli 1857 erklärte der Liederkranz gegenüber der Direktion des Progymnasiums seine Bereitschaft, «dem neu anzustellenden Musiklehrer am Progymnasium die Leitung des Vereins zu übertragen ..., vorausgesetzt, daß solcher Eigenschaften besitzt, die dem Zweck des Vereins entsprechen». Der dreiundzwanzigjährige Billeter, der seit zwei Jahren in Thun wirkte, besaß diese Eigenschaften in reichem Maß. In Thun hatte er sich nicht nach seinem Sinn entfalten können. In die Organistenstelle mußte er sich mit einem andern teilen, die erhoffte Anstellung als Gesanglehrer am Progymnasium un-

Sonntags, den 29. Januar 1854.

IV. CONCERT

des
GESANGSVEREINS UND DES LIEDERKRANZES
unter Mitwirkung
der
Dacher'schen Musikgesellschaft
im
Saale zu Metzger.

Program m :

I.

- | | |
|--|---|
| 1) Ouverture | von Lachner. |
| 2) Morgengesang der Vestalinnen | von Spontini. |
| 3) Fantasie und Variationen über einen Marsch
aus Othello, für Pianoforte arrangirt | von Herz. |
| 4) „Abendläuten“ und „Haidenröslein“, zwei
Quartette für gemischte Stimmen, | von Richter
und Hauptmann. |
| 5) Fischerchor aus der „Stimmen von Portici“ | von Auber. |

II.

- | | |
|---|-----------------------|
| 6) Ouverture | von Balfe. |
| 7) Männerchor aus „Lucrezia Borgia“ | von Donizetti. |
| 8) Clarinett-Solo | von Seemann. |
| 9) „Elfenfragen“, Terzett für Frauenstimmen | von Stern. |
| 10) Jagdchor aus der Oper „die Sängerehre“ | von Conrad. |

Cassaeröffnung: 5 Uhr. Anfang 6 Uhr.

Auf das Concert folgt Ball.

Eintrittspreise: Für das Concert *F^r* 1. —

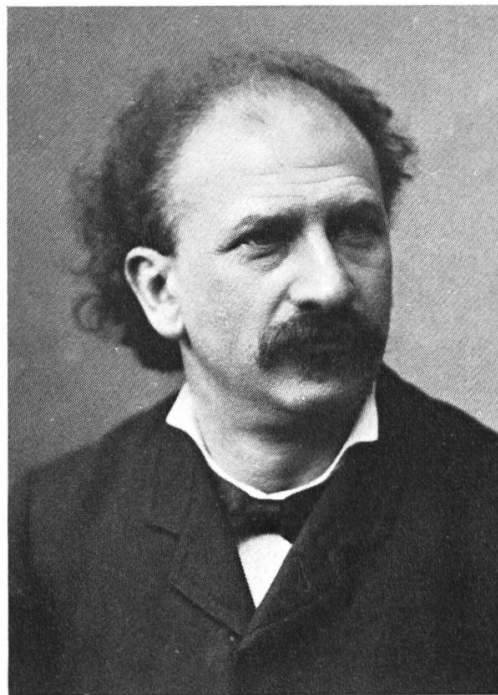
Für das Concert mit Ball *F^r* 2. 50 *G^r*

Kinder: für das Concert *F^r* —. 50 *G^r*

**Eintrittskarten und Programme sind bei Hrn.
C. Langlois und Abends an der Kasse zu haben.**



Agathon Billeter
1834 - 1881



Richard Gervais
1847 - 1927



Louis Kelterborn
1891 - 1933



Otto Kreis
1890 - 1966



Kurt Kaspar

terblieb, und allein mit der Leitung von zwei Chören wollte er sich nicht begnügen.

Billeter war in Männedorf aufgewachsen. Sein Vater erteilte ihm den ersten Musikunterricht. In Zürich bildete er sich im Klavier- und Violinspiel, Generalbaß und Kontrapunkt aus. Drei Jahre lang nahm er jeden Samstag um vier Uhr früh den dreistündigen Weg unter die Füße und kehrte am Mittag – wenn sich keine Fahrgelegenheit bot, wiederum auf Schusters Rappen – nach Männedorf zurück. 1853 weilte er für ein Jahr am Konservatorium in Leipzig.

Am 2. November 1857 trat Billeter erstmals vor den Chor: Vorbereitung des Weihnachtskonzertes – zusammen mit dem Gesangverein – mit Werken von Nägeli, Haydn und Mendelssohn und einem Weihnachtsoratorium von Löwe. Die Besoldung des Dirigenten betrug 120 Franken im Jahr «für alle Funktionen mit dem Liederkranz».

Lassen wir nun den Musiker selber zu Wort kommen⁴: «... meine Stellung wird sich nur langsam durch unermüdliche Arbeit festigen. In der Schule geht es gut; die meisten Klassen sind wirklich sehr angenehm, nicht nur wegen Leistungen und Disziplin, sondern besonders durch den Geist, der darin herrscht. Der Männerchor leidet an einem unheilbaren Uebel. Viele Mitglieder sind Kaufleute, die ihre Reisen machen müssen, und so fehlen jedesmal mehrere. In jeder Probe sind andere Mitglieder da, im ganzen aber doch gute Kräfte, mit denen man bald etwas machen kann. Sie hören noch mehr auf meine Berichtigungen als die Thuner. Diese Woche fing ich auch mit dem andern Männerchor an, der mich aber gar nicht befriedigte. Keine Kräfte und sonst ein kurioser Geist. Das Schöppelen und ein bischen Opposition gegen den Liederkranz, vielleicht auch politische Proselytenfischerei, scheinen mir Hauptbeweggründe zu dessen Stiftung gewesen zu sein. Der Pfarrer meinte, man sollte die Vereine zu verschmelzen suchen. Wir werden sehen, *ich* jedenfalls werde mir nicht die Finger verbrennen ... Gegenwärtig komponiere ich sehr eifrig an einem größern Werk.» (November 1857) – «Von Steffisburg, wo ich als Kampfrichter funktionierte, zurückgekehrt, erwartete mich strenge Arbeit, da ich mit Männerchor und Gemischtem Chor und zirka 500 Kindern der vereinigten obern Stadt- und Einwohnerschulen die Lieder für die Solennität üben mußte ... Es wird bereits öffentlich anerkannt, daß der Männerchor wieder anfangs, eine andere Stellung einzunehmen, als einige Jahre hin-

⁴ M. Billeter im Jahrbuch 1934: «Das erste Jahrzehnt Agathon Billeters als Musikdirektor in Burgdorf 1857 - 1867 (aus Briefen an seinen Vater)»

durch ... Wenn ich auch einige Schüler mehr habe, so sind es nicht solche, auf die ich lange rechnen kann und hauptsächlich nicht von denjenigen, die meine Gesangsstunden in der Schule besuchen. Verbessert man mir meine Stellung so oder anders auf nachdrückliche Weise, so könnte ich mich vielleicht zum Bleiben entschließen, wenn nicht, so hält mich nichts hier» (Juni 1858). – «Reichtümer habe ich mir noch keine sammeln können. Mein liebstes und bestes Feld sind die hiesigen Vereine, in denen ich so recht fest fuße ... Umfassende Reformen wurden durch mich im Komitee angebahnt, Beiziehung älterer Kräfte, besonders aus den besseren Kreisen der Stadt, die sich seit einiger Zeit ganz zurückgezogen haben, sowohl von den Vereinen selbst, als von deren Produktionen ... Es waren furchtbare Uebelstände vorhanden, über die ich sie aufklärte ... Meine Bemühungen nach dieser Seite hin wurden auch von der Bürgerschaft bemerkt und anerkannt, aber noch fand man sich nicht bewogen, mir auf andere Weise Anerkennung zu zollen! ... Kurz, es leuchtet in der Ferne ein freundliches, schönes Musikleben, das ich weckte und von dem ich ungern scheiden möchte» (September 1858). – «Es ist wohl schön, in einer Stadt wie Burgdorf in seinem Fache der erste und einzige zu sein, aber welche Last von Pflichten sich da einem gebieterisch aufdrängt ...» (Februar 1859). – «Ich bin nun Präsident und Direktor des Emmentalischen Bezirksgesangvereins und will sehen, was ich da leisten und tun kann. Der Verein war bis jetzt zu lose, größere Gesamtübungen zu selten und die Direktion in schwachen Händen» (Juni 1859). – «Am 24. Januar war großes Orchesterkonzert, zu dem mir Schnell ein Orchester von 24 Mann stellte. Glücklicherweise war ich gerade gesund. Das Konzert gelang sehr gut und rief allgemeine Begeisterung hervor, ja sogar ein Gedicht im hiesigen Blatt auf Schnell und mich. Das Konzert hat ihn gegen 1000 Franken gekostet ... Vielleicht geben wir im Mai oder Juni wieder ein großes Konzert in Schnells Reitbahn, vielleicht mit Beethovens C-moll oder Schumanns D-moll Sinfonie ... Schnell will mit diesen Konzerten die Berner Musikgesellschaft blamieren, die trotz ihres Prof. Dr. Frank immer auf Mozart und Haydn herumreitet und nicht das geringste Neue riskiert» (Februar 1864). – «Am Sängerfest in Bern ist es uns nicht nach Wunsch gegangen, doch war von schlecht singen nicht die Rede. Heim und Methfessel und andere sprachen sich ganz rühmend darüber aus, nur am Schlusse jedes Verses bei der Klippe des Ganzen reichte die Kraft des Tenors nicht aus, da es uns hauptsächlich an frischen, jugendlichen Stimmen fehlt und die Ketzeren am Abend vorher zu viel kneipten. Die Stelle machte nun einen üblen Eindruck und verdarb den ganzen Effekt» (September 1864).

Ueber den verheerenden Stadtbrand vom 21. Juli 1865 hat Billeter seinem Vater ausführlich berichtet. Wie alle Einwohner wurde auch er zu Nachtwachen und Runden aufgeboten. Daß die Berner Löschmannschaft schon zwei Stunden nach Brandausbruch in Burgdorf eintraf – das dürfte nur wenigen Lesern bekannt sein –, ist einem Sänger der Berner Liedertafel und dem Zufall zu verdanken.⁵ Der damalige Bürochef des Berner Telegraphenamtes, Fehr, begab sich nach einer Gesangsübung zu später Stunde mit zwei Kollegen – der eine hatte sich an einem zerbrochenen Glas verletzt und sollte dort verbunden werden – ins Telegraphenbüro. Damals wurden nur die Büros in Basel, Genf und St. Gallen auch nachts bedient. Fehr rief deren Personal an, um seinen Besuchern die Dienstbereitschaft dieser Aemter zu zeigen. Gegen ein Uhr wollten die Herren aufbrechen, als sich plötzlich Burgdorf mit dem Dringend-Ruf «Feuer, Hülfe, die ganze Schmiedengasse brennt seit einer Viertelstunde» meldete. Fehr schlug nun bei der Polizei Alarm. Der Chef des Brandcorps und der Bahnhofchef wurden geweckt, und um 2.45 Uhr dampfte ein Extrazug Richtung Burgdorf. Fehr fuhr mit, kehrte aber um 7 Uhr wieder nach Bern zurück. Während Posthalter Hodel für seinen geistesgegenwärtigen und bei aller Aussichtslosigkeit schließlich doch erfolgreichen Notruf vom Gemeinderat besonderen Dank empfang, erhielt Fehr einen ernsten Verweis wegen sorglosen Verlassens seines Postens, indem er es dem Zufall überließ, ob das Telegraphenbüro bald wieder besetzt sei oder nicht. Dem damals 34-jährigen Fehr hat diese Begebenheit jedoch in seiner Beamtenlaufbahn keineswegs geschadet; 1890 wurde er zum Zentraldirektor der eidgenössischen Telegraphenverwaltung gewählt.

Ende August schreibt Billeter, daß noch nicht alle Stunden genommen würden. Einzelne seiner Schüler waren zur Erholung verreist. Er beklagt sich auch über die erhöhten Gemeindesteuern, die mehr als verdreifacht worden waren. Ein Erlebnis besonderer Art war für Billeter die Glockenweihe (am 10. März 1866). Der Liederkranz beteiligte sich an der Feier mit Mozarts «Weihe des Gesanges».

Neben seinen Aufgaben als Musiklehrer, Chor- und Orchesterleiter fand er Zeit für zahlreiche Kompositionen. Mit einer Liedersammlung versuchte er schon 1858, unterstützt von Sängervater Weber, etwas zu schaffen, «was so viel wie möglich im Bereich ihrer (der Chöre) Kräfte liegt und in diesem Bereiche das Bessere erstrebt, bessere Poesien enthält und im musikalischen Teil so wenig mittelmäßig wie möglich ist». Nicht immer gelang es ihm, für

⁵ wsb im «Bund» vom 20.7.1965

Burgdorf, Sonntag den 27. Februar 1876,
im großen Saale des Primarschulhauses:

CONCERT

des

CONCERT-VEREINS

(Gesangverein und Liederkranz)

zum Benefiz seines Direktors, Hrn. A. Billeter.

—*—

Programm:

I. Abtheilung.

Die **Musik** zu „**Preciosa**“, von C. M. v. Weber, mit verbindender Deklamation von C. D. Sternau (für den Concertgebrauch eingerichtet):

- | | |
|--------------------------|-----------------------------|
| 1. Zigeunermarsch. | 7. Fröhliche Musik. |
| 2. Chor. | 8. Zigeunerchor. |
| 3. Preciosa's Melodrama. | 9. Spanischer Nationaltanz. |
| 4. Balletmusik. | 10. Chor. |
| 5. Zigeunerchor. | 11. Melodrama. |
| 6. Lied der Preciosa. | 12. Chor. |

II. Abtheilung.

- A. **Die Sängerefahrten des Liederkranzes.** Cyclus der eidgenössischen Wettgesänge von 1862—1875, mit verbindender Deklamation. I. Theil: Prolog. — Wettgesang von Chur, 1862: „Frisch gesungen“, von Silcher. — Bern, 1864: „Ade“, von Möhring. — Rapperswil, 1866: „Die Heimat“, von Tschirch. — Solothurn, 1868: „Sturmbeschwörung“, von Dürner.
- B. „**Nacht und Träume**“, Lied von Schubert, für Violine, Harmonium und Piano von Ritter.
- C. **Die Sängerefahrten des Liederkranzes.** II. Theil: Wettgesang von Neuenburg, 1870: „Das Volkslied“, von A. Billeter. — Luzern, 1873: „Dwonniger Rhein“, von A. Billeter. — Basel, 1875: „Hymne“, von Herzog Ernst von Coburg.

seine Werke einen Verleger zu finden. Zudem fehlte es an brauchbaren, populären Texten. Immerhin: Im Jahr seiner Gründung, 1870, übte der Berner Männerchor u. a. die «Hymne an die Kunst» von Billeter.

Dank der erfolgreichen Arbeit des jungen Dirigenten ersang sich der Liederkranz am Eidgenössischen Sängerfest 1862 in Chur den ersten Preis im Volksgesang. Billeter mußte sich krankheitshalber durch Musiklehrer Haas aus Bern vertreten lassen. Die frohe Botschaft wurde ihm und den Freunden in Burgdorf per Telegraph übermittelt.

Vom Eidgenössischen Sängerfest in Rapperswil, 1866, kehrte der Liederkranz statt mit dem ersehnten Lorbeerkranz mit dem Trauerflor heim: Sein Sängerkamerad Gustav Dändliker, Turnlehrer am Progymnasium, war beim Versuch, einen Gefangenen aus dem brennenden Rathaus zu retten, tödlich verunglückt. Der Liederkranz kehrte anderntags still nach Hause zurück. An der Preisverteilung nahm Billeter, der mit F. Ris in Rapperswil geblieben war, den Becher der Ortsgemeinde Rapperswil entgegen. An der Trauerfeier, die zwei Wochen später auf dem Turnplatz stattfand, sang der Chor «Muß einer von dem Andern ...». Den Text hatte Fr. Oser dem verunglückten Dändliker gewidmet, Agathon Billeter vertonte ihn. Das Lied fand 1868 Aufnahme in die «Neue Liedersammlung für den Männerchor» von J. Wolfensperger.

Weniger Erfolg als in Chur hatte der Liederkranz am Sängerfest 1868 in Solothurn. Dagegen erntete Billeters «Im Maien» als Gesamtchoraufführung «eine stürmische Beifallsbezeugung und es war dieser Tag ein großer Ehren- tag für Hrn. Billeter, dessen Verein sich herzlich freute, die Leistungen desselben in solcher Weise anerkannt zu sehen».

Die folgenden Sängerfeste wurden vom Liederkranz lückenlos besucht. Für seine Wettlieder standen ihm wertvolle Kompositionen seines musikalischen Leiters zur Verfügung. Angeregt durch Billeter und gefördert von Franz Schnell erlebte das musikalische Leben der Stadt eine zuvor nie gekannte Blüte. Burgdorf konnte sich gegenüber der nahen Hauptstadt in kultureller Hinsicht behaupten. Bei Schnell stiegen zahlreiche Künstler von internationalem Ruf ab. Diese für ihn günstigen Verhältnisse mochten Billeter auch bewogen haben, eine Anfang 1876 aus Zürich ergangene Berufung abzulehnen. Liederkranz und Gesangverein bedankten sich dafür mit einem Konzert «zum Benefiz seines Direktors, Hrn. A. Billeter».

Billeter war nie von besonders robuster Gesundheit gewesen. Sie machte ihm je länger je mehr zu schaffen, die Uebungen fanden unregelmäßig statt, und vom Januar 1877 hinweg trat Direktor Carl Munzinger aus Bern zeitweise

in die Lücke. Damit wurde auch die gemeinsame Tätigkeit von Gesangverein und Liederkranz für längere Zeit unterbrochen. Billeter starb am 8. Februar 1881. Am Oberstadtweg, im «alten Friedhof», erinnert ein Gedenkstein an den Musiker, dessen Kompositionen heute noch zum Liedgut unserer Männerchöre zählen.

Ernst Kempter, 1881–1885

Musikdirektor Ernst Kempter aus Olten, vom Liederkranz vorerst provisorisch verpflichtet, leitete am 24. Februar eine erste Probe. Nach den durch die lange Krankheit Billeters bedingten Unterbrüchen «scheint auch ein neues Leben seinen Einzug in den Verein nehmen zu wollen, denn es wird stramm und, was leider als Seltenheit bezeichnet werden muß, mit großer Aufmerksamkeit geübt und gesungen». Am 29. März wurde Kempter als Musikdirektor an die hiesigen Schulen gewählt. Das gemeinsame Vorgehen von Schulkommission, Kirchgemeinde und Chören hatte sich wieder einmal bewährt. Unter Kempfers Leitung führten Gesangverein und Liederkranz am 22. April 1883 das Oratorium «Elias» von Mendelssohn auf. Der Wiedergabe des Werkes wurde eine begeisterte Kritik im «Volksfreund» zuteil. Gleichmaßen lobend äußerte sich auch Munzinger in der «Schweiz. Musikzeitung». Zwei Jahre später wagten sich die Chöre an «Paulus»; diese Aufführung fand in der Presse ein ebenso begeistertes Echo. Einen Monat später reichte Kempter das Entlassungsgesuch ein. Ob sein Entschluß mit dem namhaften Konzertdefizit zusammenhing, läßt sich nicht mehr feststellen. Am Eidgenössischen Sängerfest in Basel, 1893, stand Kempter als Festdirigent am Pult. In den Hauptaufführungen wurde seine Choralkomposition «Du bist's allein» von den Gesamtchören dargeboten.

Vorübergehend leitete nun Schulpfarrer Stalder die Uebungen, Schulkommission und Chor-Comité sahen sich nach einem Nachfolger um. Am 28. September 1885 wählte der Liederkranz Richard Gervais aus Bern «unter dem Vorbehalt, daß die Wahl erst gültig sei, wenn die Schul-Commission auch gewählt haben wird».

Richard Gervais, 1885–1919

Am 16. November 1885 wird Gervais dem Chor vorgestellt «und gibt Aufschluß über seine frühere musikalische Tätigkeit und seine Bestrebungen».

Gervais stammte aus Memel. Nach seiner Ausbildung am Stern'schen Konservatorium in Berlin wirkte er in Hamburg und in Bern als Theaterkapellmeister.

Mitte Februar 1886 traten die Chöre mit ihrem neuen Direktor vor das Publikum. Anfang März gab Gervais im Gemeindesaal selber ein Konzert – er war ein ausgezeichnete Pianist –, an dem sich der Liederkranz mit drei Gesangsvorträgen beteiligte. Am 9. Mai veranstaltete Gervais, zusammen mit dem Gesangsverein, ein Wohltätigkeitskonzert; die Sänger des Liederkranzes wurden zur Mitwirkung eingeladen, ebenso zu einer spätern Darbietung des Gesangsvereins. Im Sommer besuchte der Liederkranz das Eidgenössische Sängerkongress in St. Gallen.

Die Ära der Opernaufführungen begann vorerst bescheiden mit einem Konzert im Gemeindesaal (März 1887), an dem u. a. Chöre aus «Lohengrin» dargeboten wurden. Die Kritik würdigt zwar die Anstrengungen, hebt aber die dürftige Wirkung der Klavierbegleitung (anstelle eines Orchesters) hervor. Vom Mai 1887 an war der Liederkranz Eigentümer des Casinos am Kirchbühl. Die Aktiengesellschaft, die das Gebäude 1873 erbaut hatte, konnte die beträchtlichen Lasten nicht lange selber tragen. Die Liegenschaft wechselte von 1882 an mehrmals den Besitzer. Mit Hilfe von Anteilscheinen gelang es dem Liederkranz, die notwendigen Mittel aufzubringen. 1931 ging die Besitzung dann ins Eigentum der Casino-Theater AG über.

Die neuen Verpflichtungen, aber auch der Wunsch, im eigenen Hause aufzutreten, mögen den Chor bewogen haben, sich an die Aufführung von Bühnenwerken zu wagen. Nicht wenig trug aber auch Gervais dazu bei. Seine Erfahrungen als Theaterkapellmeister kamen ihm hier zustatten, und er ging mit Begeisterung an die Arbeit. Im Januar 1889 ging «Preciosa» von C. M. von Weber über die Bühne. Da «schon an der Mittagsskasse in bisher noch nicht dagewesener Weise die Theaterbillets reißenden Absatz fanden», war auch der finanzielle Erfolg gesichert; nach zwei weiteren Aufführungen schaute ein namhafter Ertrag heraus. Herrn Gervais, «in Würdigung seiner vielfachen Verdienste um das Gelingen der Preciosa-Aufführungen» wurden «2 Kistchen Zigarren verabreicht».

Als nächstes wählte man die Oper «Die beiden Schützen» (1892) und «Wildschütz» (1896) von Lortzing, denen wiederum ein großer Erfolg beschieden war. So kam im Verlaufe der Jahre eine Anzahl Aufführungen zustande, denen das Publikum mit Spannung folgte und die bald zu einer festen Einrichtung wurden. An einheimischen Mimen fehlte es nicht; lediglich für schwierige Rollen wurden auswärtige Kräfte zugezogen. Die «Orchester-

Sektion» des Konzertvereins stellte die Musiker, die meist durch einige Zuzüger aus Bern ergänzt wurden. Sechs- bis siebenmalige Wiederholungen einer Aufführung waren keine Seltenheit. Namen wie Hans Aebi und später Dr. Franz Della Casa sind den ältern Burgdorfern in lebhafter Erinnerung. F. Strommayer führte bei vielen Aufführungen Regie. Der musikalische Teil oblag dem temperamentvollen Gervais.

An der Gründungsfeier der Stadt Bern, 1891, sang der Liederkranz im Festspiel mit. Dessen Komponist, Carl Munzinger, war seit vielen Jahren mit dem Liederkranz verbunden. Während der langen Krankheiten Billeterers, zwischen 1877 und 1881, leitete er die Uebungen unseres Chors. Als Komponist von Männerchören ist Gervais nicht bekannt geworden. Dagegen schuf er die Musik zum Festspiel, das aus Anlaß des Bernischen Kantonalturnfestes 1908 zur Aufführung gelangte. Teile daraus wurden an der 200. Solennität wiederum aufgeführt.

Anfang 1912 entschloß sich der Liederkranz, an den Sängereisen nicht mehr in der Kategorie des schwierigen Volksgesangs zu konkurrieren; er wählte die Klasse des einfachen Kunstgesangs. Der erste Versuch, mit einem anspruchsvolleren Wettgesang Lorbeeren zu ernten, scheiterte aber: Am Eidgenössischen Sängereis in Neuenburg mußte sich die Sängerschar mit Eichenlaub begnügen. Beim anschließenden Ausflug auf die Petersinsel, so meldet die Chronik, fanden die Eichen des Eilandes «eine Beachtung, wie sie ihnen sonst selten zuteil wird».

Zwischen 1897 und 1917 gingen weitere zehn Opernaufführungen über die Bühne des Casinos. Sie setzten auch während der Grenzbesetzung nicht aus, obwohl die Uebungen oft ausfielen. Mit 72 Jahren trat Gervais im Sommer 1919 von der Leitung der Chöre und auf Ende des Jahres auch vom Unterricht an den Schulen zurück. Der originelle und immer optimistische Musiker hatte während seiner 34jährigen Tätigkeit in Burgdorf Hunderte von Schülerinnen und Schülern für den Gesang zu begeistern gewußt. Als Lehrer war er recht beliebt und verstand es ausgezeichnet, im Unterricht für Disziplin und Ordnung zu sorgen. Am Einschlagweg — das Haus lag damals in ländlicher Abgeschiedenheit — erteilte er Privatunterricht. Seinen Flügel verkaufte er an eine Burgdorfer Familie; das Instrument steht heute in Huttwil und wird als Erinnerungsstück in Ehren gehalten.

Für seinen Schul- und Kirchendienst erhielt Gervais eine bescheidene Pension. Dank dem Währungsgefälle, zu Anfang der zwanziger Jahre, genoß er in Mannheim einen geruhsamen, sorgenfreien Lebensabend. Im hohen Alter von 80 Jahren starb er dort am 20. Dezember 1927.

Mit der Wahl des achtundzwanzigjährigen Baslers erhielt der Liederkranz einen Chorleiter, der sich als Komponist, Schriftsteller und Dozent (am Wolffschen Konservatorium in Basel) bereits einen guten Ruf erworben hatte. Nach Studien am Konservatorium Basel reifte er in Genf, unter Joseph Lauber, zum Komponisten heran.

Anfang September 1919 fanden Probelektionen statt. Als weiterer Kandidat meldete sich auf die Ausschreibung Hans Burckhard, Lenzburg. Liederkranz und Gesangsverein entschieden sich einstimmig für Kelterborn. Die beiden Chöre gaben ihr erstes gemeinsames Konzert unter dem neuen Dirigenten am 14. Dezember.

Unter dem alternden Gervais waren die Leistungen des Chors beträchtlich abgefallen. Kelterborn verstand es, die Begeisterung wiederum anzufachen. Mit der Verbesserung der Qualität nahm auch die Zahl der Sänger wiederum zu. Diese Erfolge finden im Mai 1920 ihren Niederschlag in einem Konzertbericht von Dr. Widmann, der im Burgdorfer Tagblatt hervorhebt, daß *piani* und *crescendi* erzielt werden, die man früher vermißte, und daß die Sänger mit größter Hingabe ihrem Direktor folgten.

Kelterborn übernahm nun auch den Gesangsunterricht an den Mittelschulen und verlegte im Frühjahr seinen Wohnsitz nach Burgdorf. Im Dezember 1920 traten Konzertverein und Orchesterverein mit Kompositionen von Lendvais, Schubert und Kelterborn an die Öffentlichkeit. Kelterborns Werk «Hérode», für Baritonsolo, gemischten Chor und großes Orchester, erlebte in der Stadtkirche seine Uraufführung. Unter den Zuhörern weilte der Textautor Louis Payen. Die Begeisterung, die aus der Kritik des Lokalblattredaktors spricht, würde eine Wiederaufführung rechtfertigen.

Als Vorbereitung auf das Kantonalgesangsfest in Bern gaben Liederkranz und Gesangsverein im April 1921 ein Konzert im Gemeindesaal. Neben Klavier-vorträgen und verschiedenen Chören steht im Programm die Uraufführung von Kelterborns «Leidenschaft», eine Komposition, die er für den Liederkranz geschrieben hatte. Als Wettlied für das Kantonalgesangsfest wählte der Liederkranz das Wegelied von Othmar Schoeck. Vor dem Fest machte der Liederkranz mit Otto Kreis Bekanntschaft, der als Experte die Wettgesänge dirigierte.

Für kurze Zeit übernahm Kelterborn auch den Lehrerengesangsverein und den Orchesterverein. Etwas länger dauerte seine Tätigkeit als Organist der Stadtkirche, nämlich von November 1920 bis August 1925, und während acht Se-

mestern hielt der vielseitige Musiker Vorlesungen an der Universität Bern. Im Jahr 1924 geriet der Liederkranz wieder einmal in ein Tief. Kein Wunder, wenn einige Sänger während der Probe ihren Schoppen vor sich stehen haben und sozusagen vom Biertisch aus den Dirigenten beobachten! Die Krise führte beinahe zu dessen Entlassung. Der Zwist wird indessen beigelegt. Im Februar 1925 beteiligte sich der Liederkranz an der Aufführung von Glucks «Orpheus».

An der Solennität 1925 stand Kelterborn zum letztenmal vor seinen Chören. Die vielen herzlichen und freundschaftlichen Beziehungen, die sich in den wenigen Jahren seines Aufenthaltes in Burgdorf angebahnt hatten, hindern ihn nicht daran, als Kapellmeister an das Landestheater in Recklinghausen zu ziehen. Die ehrenvolle Berufung hatte er wohl in erster Linie seiner erfolgreichen Tätigkeit als Komponist zu verdanken, die ihn über die Landesgrenzen hinaus bekannt machte.

Zur Erinnerung an die Walliser Sängerreise beschenkte Louis Kelterborn den Liederkranz an der Jahresfeier 1925 mit einem Wahlspruch.

Mit Kelterborns Abschied findet eine Tradition ihr Ende, die während nahezu 70 Jahren das musikalische Leben der Stadt auf einzigartige Weise bereichert hat: Burgdorf besitzt während der nächsten Jahrzehnte keinen Musikdirektor mehr, dem gleichzeitig der Unterricht an den Schulen und die Leitung der Chöre obliegt.

Im Herbst 1927 finden wir Kelterborn als Professor am Konservatorium Neuenburg. 1933 scheidet er, zusammen mit seiner schwerkranken Gattin, aus dem Leben, im Alter von nur 42 Jahren.

Im Nachruf von Organist Blanc steht unter anderem zu lesen: «Am Künstler und Menschen schätzten wir die Herzlichkeit; seine vollendete Liebenswürdigkeit schenkte ihm viele Freunde. Die Vorsehung, die ihm hervorragende Geistesgaben verlieh, eine edle Seele und die Kraft, sie zum Gesang zu erheben, legte Louis Kelterborn auch die einem wahren Künstler unentbehrliche Eigenschaft in die Wiege: die Güte.»

Otto Kreis, 1925–1966

Die bewährte Zusammenarbeit mit dem Gesangverein fand auch unter Otto Kreis ihre Fortsetzung. Er übernahm die beiden Chöre im Herbst 1925.

Seine Jugendjahre verbrachte Kreis in Frauenfeld. In der Familie des Regierungrates Dr. A. Kreis-Labhard wurde die Hausmusik sorgfältig gepflegt;

der Vater erteilte dem Primarschüler ersten Klavierunterricht. Unter Musikdirektor Alfred Widmer fand dann der junge Kreis Gelegenheit, sich mit der Kammermusik vertraut zu machen. Die Mitwirkung als Violinist an Oratorienaufführungen weckte in ihm den Wunsch, selbst einmal solche Chorwerke dirigieren zu dürfen. Hin und wieder vertrat er seinen Orgellehrer Heinrich Wydler im Gottesdienst. Seine Mutter hätte zwar gerne einen Arzt oder Pfarrer aus ihm gemacht. Ohne große Ueberzeugung ließ sich sein Vater aber doch herbei, den talentierten Sohn vom Zürcher Musikdirektor Volkmar Andreae prüfen zu lassen. Kreis wurde dessen Schüler in Harmonielehre, Kontrapunkt und Komposition. Am Konservatorium Zürich erhielt er Klavier-, Violin- und Orgelunterricht. Während dieser Zeit besuchte er die zwei letzten Klassen des Gymnasiums und bestand 1910 die Maturität an der Kantonschule Frauenfeld. 1912 schloß er seine Studien in Zürich ab und bildete sich vorerst in Paris weiter. Einige Monate verbrachte er im darauffolgenden Jahr an der damaligen Hofoper in Dresden. Als Volontär, ohne bestimmte Aufgabe, kam er sich dort recht verloren vor. Durch seinen Lehrer Volkmar Andreae fand der dreiundzwanzigjährige Musiker seine erste Stelle als Leiter des Gesangsvereins Olten. Dort übernahm er später auch die Direktion des Stadtorchesters.

Rückblickend auf diese ersten Jahre seiner beruflichen Laufbahn schreibt Otto Kreis: «Mein Knabentraum ist in Erfüllung gegangen. Doch konnte ich mir damals noch nicht vorstellen, wieviel Mühe, Nervenkraft und Geduld notwendig sind, bis eine Aufführung, wie ich sie als Knabe mit brennendem und pochendem Herzen erlebte, konzertreif ist!»

In Olten führte er Haydns «Schöpfung» auf – als Schüler hatte er einmal in der II. Violine mitwirken dürfen – und verschiedene Opernchöre von Wagner.

1919 wurde Otto Kreis die Leitung des Berner Männerchors anvertraut, die er dann während 47 Jahren innehatte. Seine weitere Tätigkeit außerhalb Burgdorfs sei nur kurz angedeutet: 1920–1941 Organist an der Friedenskirche Bern, 1925–1928 Lehrer am Konservatorium Neuchâtel (Orgel und Harmonielehre), 1929 und 1930 Meisterkurse bei Felix Weingartner, 1932 internationaler Dirigentenkurs in Salzburg (Paumgartner, von Zallinger, Karajan, Klemens Kraus). 1928, 1935 und 1936 Dirigent des Berner Stadtorchesters im Kursaal, 1941–1946 Dirigent des Städtischen Konzertvereins Luzern, 1941 der Liedertafel Luzern und 1947 des Lehrergesangsvereins der Stadt Bern. Von 1936 bis 1955 war Kreis Mitglied der Musikkommission des Eidgenössischen Sängervereins, die er von 1945 an präsidierte. 1965 verließ

ihm der Kanton Bern den Musikpreis für besondere Verdienste um das bernische Musikleben.

Dem neuen Dirigenten bot sich in Burgdorf ein dankbares Wirkungsfeld. Die von ihm geleiteten Chöre machten sich meist gemeinsam an die Aufführung großer Werke. Eine Veranstaltung besonderer Art war das Chorkonzert in Luzern, das am 26. September 1953 die fünf von Otto Kreis geleiteten Chöre zu einem Konzert im großen Kunsthaussaal vereinigte.

Dem Burgdorfer Konzertpublikum wurden neben Männerchorkonzerten (1938 mit Lisa Della Casa) regelmäßig große Chorwerke dargeboten, zu denen man Solisten wie Helene Fahrni, Elsa Scherz-Meister, Maria Helbling, Maria Stader (die auch am Jubiläumskonzert 1948 mitwirkte), Ursula Buckel, Felix Löffel, Ernst Schläfli, Ernst Häfliger, Hans Jonelli, Heinz Rehfuß und viele andere verpflichtete.

Als Komponist hat Otto Kreis ein Werk hinterlassen, das vor allem zahlreiche Chorlieder, meist für Männerchor gesetzt, enthält. Reine Instrumentalwerke und Sololieder sind seltener. Beachtung verdienen seine Bearbeitungen alter Chormusik. Unter den über fünfzig Kompositionen für Männerchor finden sich Meisterwerke wie die «Schweizerhymne», das «Bannerlied» und die «Landeshymne».

Allen, die Otto Kreis persönlich gekannt haben, bleibt seine zurückhaltende Art, aber auch seine brennende Ungeduld in Erinnerung, wenn die Chöre an den letzten Proben vor einer Aufführung alles vergessen zu haben schienen, was er zuvor in langer, mühsamer Arbeit vermittelt hatte. In froher Gesellschaft, wenn spontan sich die Kehlen lösten und sorgfältig Einstudiertes eine zweifelhafte Wiedergabe fand, war Otto Kreis recht unglücklich. «Ich anerkannte nie einen prinzipiellen Unterschied in der Chor-Kultur beim Konzert gegenüber derjenigen im geselligen Rahmen. Nur das kultivierte Singen zählte für mich. Jede andere gesangliche Äußerung war und ist mir heute noch mit größtem äußern und innern Unbehagen verbunden. Um nicht unfreundlich zu erscheinen, mußte ich diesen oft unkultivierten Gesang ertragen lernen ...» Kreis verstand es, die Sänger seiner Chöre von solch eigenmächtigen, unschönen Darbietungen abzuhalten, und war gerne bereit, den Stab zu führen, wenn es galt, im Freundeskreis ein geselliges Lied zu dirigieren.

Unvergeßlich bleibt allen Beteiligten die letzte große Aufführung unter Otto Kreis, das Requiem von Hector Berlioz (Februar 1965 im Berner Münster). Der Konzertverein Burgdorf, der Berner Männerchor und der Lehrergesangsverein Bern schlossen sich unter der Bezeichnung «Chorgemeinschaft Otto Kreis» zu einem Chor von gegen 300 Sängern zusammen. Otto Kreis ver-

zichtete auf die Partitur, um sich ganz dem Werk hingeben zu können. Es kam aber auch vor, daß er für einen kurzen Moment die Augen schloß, den Klängen lauschte und den Stab während ein, zwei Schlägen ruhen ließ. Wer ihn dabei beobachtete, konnte erahnen, was er im Geist erlebte. Die gleiche Chorgemeinschaft fand sich Anfang 1966 zum Abschiedskonzert für Otto Kreis zusammen. Das Schicksal entschied anders. Am 18. April verunglückte er auf dem Heimweg von einer Gesangsprobe in Bern. Von diesem schweren Unfall erholte er sich nicht mehr und verschied am 17. Juli 1966.

Die von den Sängern des Liederkranzes miterlebten musikalischen Höhepunkte sind zu zahlreich, um hier einzeln aufgeführt zu werden. Während der über 40 Jahre, die der Liederkranz unter der Leitung von Otto Kreis stand, beteiligte sich der Chor an 36 Konzerten und 15 Oratorien, besuchte 4 eidgenössische und 5 kantonale Sängertage und 37 Kreissängertage. Hinter diesen Zahlen steht die aufopfernde Tätigkeit eines hervorragenden Musikers, dem bis ins Alter ein jugendlicher Geist und eine bewundernswerte Energie beschieden waren.

Aufschlußreich sind seine Gedanken über das Dirigieren, die den Sänger ebenso wie den Zuhörer interessieren dürften: «Es wird behauptet und sogar gelehrt, daß es einen prinzipiellen Unterschied gebe zwischen dem Dirigieren eines Orchesters und dem Dirigieren eines Chores. Ich habe das nie geglaubt und glaube es heute noch viel weniger. Aber eines ist natürlich klar, daß nämlich das Orchester von vornherein unendlich viel feiner reagiert als ein Chor, sowohl im Guten wie im Schlechten. Mit andern Worten: Vor einem Chor kann der Dirigent schlagtechnische Fehler machen, ohne daß die Mehrzahl der Sänger etwas davon merkt. Dagegen ist dies beim Orchester ganz und gar unmöglich. Niemand kann einen Dirigenten von der schlagtechnischen Seite her besser beurteilen als der Orchestermusiker, der unter ihm spielt. Beim Chor sind des weitern von seiten des Dirigenten oft Uebertreibungen notwendig, um innert nützlicher Frist zum gewünschten Resultat zu kommen, während beim Orchester jede Uebertreibung von seiten des Dirigenten ein verzerrtes Hörbild ergibt. Dies alles aber sagt nichts anderes, als daß der Chor im allgemeinen eben noch nicht fähig ist, einfache, saubere und korrekte Dirigierbewegungen von vorneherein ebenso einfach, selbstverständlich, sauber und korrekt zu realisieren. Das bedeutet aber doch nicht, daß sich daraus die Notwendigkeit einer prinzipiell andern Art des Dirigierens ergebe als die für das Orchester gültige. In meinen Augen ist das ganze Problem eine Erziehungsfrage. Ich habe mir immer die größte Mühe gegeben, im Chor genau die gleiche Art des Dirigierens anzuwenden wie beim Orchester, und

habe in den Proben einfach mit wiederholten mündlichen Korrekturen nachgeholfen, bis das gewünschte Resultat erreicht war. Dem Chor war es kaum bewußt, daß ich mir oft geradezu ein Orchester vorstellte, um in meinen Bewegungen nicht zu überborden. Nur so konnte ich mir die Technik des feineren Dirigierens, wie es das Orchester verlangt, bewahren und sogar noch vervollkommen.»

Kurt Kaspar

Seit 1966 führt Kurt Kaspar den Dirigentenstab. Nach der Matura am Gymnasium Burgdorf studierte er an der Musikakademie Basel, die er 1951 mit dem Kapellmeisterdiplom verließ. Studienaufenthalte in Bern und Berlin vervollständigten seine Ausbildung. An seinem Geburtsort Herzogenbuchsee verbrachte er einige Jahre als Musiklehrer, Chor- und Orchesterleiter. Bis zu seiner Wahl als Musiklehrer am Gymnasium Burgdorf, 1965, leitete er Chöre und Orchester in Ebnet-Kappel und Wattwil und unterrichtete an den Sekundarschulen der beiden Orte. Nur ungern ließen ihn die Toggenburger ziehen.

Anfang Juni 1966 leitet Kurt Kaspar die erste Probe. Die Arbeit richtet sich auf das Eidgenössische Sängerfest 1967 in Luzern aus. Mit dem «Oktoberlied» als Wettgesang holt sich der Liederkranz dort den begehrten Goldlorbeer. Die zeitraubende, minutiöse Vorbereitung hat sich gelohnt! Das fanden auch die Experten: «Wie solid und gründlich man sich vorbereitete, ließ schon die nicht alltägliche Hörsicherheit, sowohl im Melodischen wie im Harmonischen, erkennen ...» An weiteren Höhepunkten greifen wir noch das Kantonalgesangsfest 1969 in Interlaken, die Aufführung der «Schöpfung» von Joseph Haydn (1968) und des Requiems von Antonin Dvorak (1972) heraus. Die Kritik über die Darbietung des Requiems schließt mit den Worten: «Kurt Kaspar ist mit dieser Aufführung eine ungewöhnlich hochstehende und ergreifende musikalische Tat gelungen, die zu den Höhepunkten der hiesigen Oratorienaufführungen zu zählen ist.»